

Sa., 18.9.2021 – Kulturzentrum Prediger: Beethoven C-Dur op.53 („Waldstein“) + Es-Dur op.81a („Les Adieux“) – Chopin Sonate b-moll op.35 („Mit dem Trauermarsch“)

„Waldstein-Sonate“, C-Dur op.53 (1803/04)

ein Meisterwerk der mittleren Schaffensperiode, in zeitlicher Nähe der „Eroica“, der „Appassionata“, der berühmten 5. Sinfonie („Schicksal-Sinfonie“). Zwei große Sätze, zwischen denen nur eine kleine aber gewichtige Einleitung zum zweiten Satz steht, enthalten alles, was eine große Sonate ausmacht: Innere Tiefe, Dramatik, Lyrik, Virtuosität, äußerste Gegensätze zwischen Verspieltheit und mystischer Verklärung.

Sie gehört zweifellos zu den beliebtesten Klaviersonaten überhaupt. Technisch überaus anspruchsvoll gehört sie sicher auch zu den schwierigsten Beethovens. Aber das besondere ist ihre durchgehend positive Ausstrahlung. „Auch ohne daß äußerliche Programm-Ideen bemüht werden müßten, wirkt im ersten Satz die frei und festlich entworfene Entwicklung – pochendes Pianissimo zu Beginn, ein choralhaftes zweites Thema, dann kraftvoll-virtuose Passagen und Synkopen, die auf eine verhaltenere, meditative Schlußgruppe zulaufen – unwiderstehlich, voller Bedeutung. In keiner Klaviersonate vor Opus 53 hat Beethoven je so weiträumig disponiert, eine überprivate Darstellung kräftigster Subjektivität so glanzvoll dargeboten.“(Joachim Kaiser)

Es-Dur op. 81a „Das Lebewohl – Les Adieux“ (1809/10)

Die Sonate entstand 1809/10 und dokumentiert den Abschied von seinem Freund und Schüler Erzherzog Rudolf von Österreich. Diese Sonate zählt zu den ausdrucksvollsten, durch Schmerz und freudige Begeisterung am tiefsten ergreifendsten Kompositionen.

In der Korrespondenz mit seinem Verleger kündigte Beethoven unmißverständlich eine „große charakteristische Sonate“ an und nannte die drei Titel der Sätze. Die drei Etappen der Abreise, der Abwesenheit und der Rückkehr des Fürsten nach dem Abzug der Franzosen zeichnen also die drei Sätze nach, ohne sich im mindesten mit äußerlichen Handlungsdetails abzugeben; es sind vielmehr Empfindungen des Zurückgebliebenen, die geschildert werden.

Dem ersten Sonatensatz ist eine langsame Einleitung vorangestellt, in der sich die Empfindung beim Abschiednehmen äußert. Quasi leitmotivisch steht am Anfang eine absteigende Ton- und Intervallfolge, der überdies die Worte „Lebe wohl!“ unterlegt sind, eine in ihrer Endgültigkeit bezwingende Geste im romantischen Jagdhornklang. Die eigentliche schmerzliche Empfindung aber ist in die folgende chromatische Verarbeitung eines kleinen punktierten Motivs gebannt, das sich an den Hornruf anschließt.

2. Klaviersonate b-moll op.35 zählt nicht zuletzt wegen ihres Trauermarsches zu den berühmtesten Werken der Klavierliteratur. Diesen Trauermarsch hatte Chopin schon zwei Jahre vorher fertiggestellt und 1839 dann 3 weitere z.T. extreme Sätze hinzugesellt. Robert Schumann gab mit seiner Bemerkung, daß Chopin gerade hier „vier seiner tollsten Kinder zusammenkoppelte“, den Anstoß, die Einheit der Sonate anzuzweifeln. Bei genauer Betrachtung erkennt man aber diese kompositorische Einheit und stellt die Sonate zurecht zu den Meisterwerken der Romantik. Chopins Sonaten entsprechen nur noch entfernt dem strengen klassischen Formprinzip, an dem sie fälschlich gemessen werden. Chopin bildet ihre Gestalt nach freien, aus dem Konflikt zwischen Dramatik und Lyrik resultierenden Gesetzen, wobei er für die Kopfsätze die Sonatenform beibehält, unter Verzicht auf die Wiederholung des 1. Themas in der Reprise. Gerade die 2. Sonate besticht durch die extreme Dramatik des ersten und den harmonischen Erfindungsreichtum in allen Sätzen – bis heute wird Chopin als genialer Harmoniker unterschätzt. Typisch für Chopin ist die Tatsache, daß er in diese Sonate 3 Nocturnes eingebaut hat: Als zweites Thema im ersten Satz und als Mittelteile der nächsten beiden. Der letzte Satz schließt geisterhaft vorbeihuschend und sehr knapp in der Form dieses Meisterwerk mit fast bis an die Grenze des Tonalen gehenden Harmonien ab.

Die Klaviersonaten Beethovens:

Der berühmte Komponist und Pianist Ferruccio Busoni nannte die 32 Sonaten Beethovens das **„Neue Testament der Klavierliteratur“**, und es ist seit Beethoven eines der höchsten Ziele eines Pianisten, diese 32 Sonaten zyklisch aufzuführen.

Unter diesen Sonaten befinden sich berühmte wie die „Mondschein-Sonate“, die „Pathetique“, die „Appassionata“, „Der Sturm“, „Pastorale“, „Les Adieux“, „Hammerklavier-Sonate“, „Waldstein-Sonate“ u.a., aber auch viele ohne Namen, die auf keinen Fall weniger interessant sind, die aber kaum aufgeführt werden.

Die Klaviersonaten nehmen in Beethovens Schaffen eine ähnlich gewichtige Stellung ein wie die Sinfonien und die Streichquartette, sie begleiten als „heimlicher“ Zyklus sein Leben vom Beginn bis zum Ende. Darüber hinaus beanspruchen sie ihren besonderen Rang aufgrund der Tatsache, daß das Klavier Beethovens „eigenes“ Instrument war, auf dem er solistisch hervortrat und mit dem er einen beträchtlichen Anteil seines Ruhms als Virtuose und Improvisator errang.

Der berühmte Musikschriftsteller Joachim Kaiser schreibt: „Die Sonaten sind ein Werkkosmos im Beethovenschen Gesamtkosmos, ein intimes Laboratorium reiner Produktivität. (...), daß Beethoven seine Bekenntnisse allmählich zu ungeheuren, über die subjektive Empfindsamkeit hinausgreifenden Appellen, zu Tragödien und riesigen Bereicherungen einer Form, zu expressionistischen, klassizistischen, historisierenden, weit vorausgreifenden und bewußt rückwärts gewandten Unternehmungen steigerte. Beethovens geniale Unfähigkeit, sich zu wiederholen, seine nur mit Bewunderung zu konstatierende Fähigkeit, Zartes, Zärtliches, Einsilbiges, Wildes immer ganz neu zu sagen: das alles muß für ihn ein elementares Nicht-anders-Können gewesen sein.“

Der Exzeß, das Unerhörte und Ungeheure sind wesentliche Bestandteile seiner geistigen Welt. Seine Musik bedeutet – damit ist er ganz Kind des Zeitalters der Französischen Revolution – Aufstand gegen die Konvention, gegen das Maß und die Regel.

Die Klaviersonaten

Beethoven erreicht in ihnen die optimale Ausformung des Sonatenhauptsatzes und des Sonatenzyklus.

Im Sonatenhauptsatz wird der Charaktergegensatz zwischen Haupt- und Seitenthema zum antithetischen, dualistischen Prinzip gesteigert. Das mit den beiden Themen programmierte Spannungsfeld liefert den Konfliktstoff für den Durchführungsteil. Das erste Thema verkörpert meist das männliche, rhythmische Element, das zweite Thema das weibliche, gesangliche. Beide Themen sind oft durch gleiche oder verwandte motivische Wurzeln kunstvoll voneinander abgeleitet. Die thematische Verwandtschaft bedingt, daß das zweite Thema meist nur von geringerer Bedeutung für die Durchführung ist.

4 Sonaten haben langsame Einleitungen (op.13, 78, 81a, 111), die durch Vorwegnahme motivischen Materials eng mit der folgenden Exposition verzahnt wird.

Die Reprise erscheint voll ausgeformt, die Coda entwickelt sich im Laufe seines Lebens rasch zu einem satzteilartigen Anhang (oft zu einer Art zweiter Durchführung).

Der Sonatenzyklus ist zur Viersätzigkeit erweitert. Es gibt 12 viersätzig, 13 dreisätzig und 7 zweisätzig Sonaten. Neben Sonatenhauptsatz, langsamem Satz und Rondo finden wir an Satztypen: Menuett, Scherzo, Variation, Fantasie, Trauermarsch und Fuge (bei den letzten Sonaten). Die zyklische Geschlossenheit der Sonate wird durch motivische Entsprechungen innerhalb des Themenmaterials, inhaltliche Zusammengehörigkeit der Sätze und enge Satzverbindungen erzielt (attacca-Übergänge, Teilzitate früherer Abschnitte, Verzicht auf Satzschlüsse).

Man unterscheidet 3 Perioden: op.1-22 (1795-1800), op.26-90 (1800-1814) und op.101-111 (1816-1822).

Frédéric Chopin (1810-49), geboren bei Warschau, begibt sich 1829 auf seine erste Konzertreise nach Wien, Prag und Dresden. 1830 verläßt er für immer seine polnische Heimat, wohnt ab 1831 in Paris (nach der blutigen Niederwerfung des polnischen Aufstandes durch die Russen). Mit Komponisten wie Berlioz, Liszt und Paganini steht er im Mittelpunkt des Pariser Musik- und Gesellschaftslebens. Deutschlandreisen 1834 und 1836, Freundschaften zu Mendelssohn, Schumann und Clara Wieck. Ab 1837 Beeinträchtigung durch Lungenleiden. 1838 bis 1847 lebt er mit der Schriftstellerin George Sand auf Landgut Nohant, mit ihr im Winter 1838/39 im Kartäuserkloster Valdemosa auf Mallorca. Letztes Konzert in Paris 1848. Abgesehen von 20 Liedern, dem Klaviertrio g-moll, 3 Werken für Cello und Kl. und den Rossini-Variationen für Flöte und Kl. hat Chopin ausschließlich Klavierwerke hinterlassen und, von den Sonaten abgesehen, vielseitig abgewandelte Kleinformen geschaffen, die zum Vollkommensten der Romantik zählen.

Die Schwerpunkte von Chopins Klavierstil liegen:

1. auf einer ausdrucksstarken, eigenständigen Melodik, die allenfalls in Nationaltänzen slawische Folklore verarbeitet,
2. auf einer abwechslungsreichen, in Tanzformen markanten Rhythmik
3. auf einer feinsinnigen Ornamentik, die Chopin zu einem Höhepunkt romantischer Verzierungskunst ausbildet
4. auf einer reichen, durch Vorhaltsbildungen belebten Harmonik
5. auf einer kühnen, zukunftsweisenden (auf Skrjabin deutenden) Chromatik,
6. auf einer differenzierten, oft eigenwilligen, mit Vorliebe enharmonischen Möglichkeiten ausschöpfenden Modulationstechnik.

Wichtige Klavierwerke

24 Préludes op.28, 4 Balladen, 21 Nocturnes, ca. 58 Mazurken, ca. 15 Polonaisen, 4 Scherzi, 3 Klaviersonaten, 4 Impromptus, Fantasie...

Bestellung: Tel.: 07171 / 61118 oder mail@michael-nuber.de

Michael Nuber konzertiert sowohl als Solist und in verschiedenen kammermusikalischen Besetzungen (Klavierduo, mit Cello, Violine, Flöte sowie als Liedbegleiter) regelmäßig seit der Zeit seines Studiums. Er gibt jährlich über 30 Konzerte - mit etwa 16 verschiedenen Programmen. Sie führten ihn unter anderem nach Rumänien (Bukarest und Mozartfestival in Klausenburg), in die Schweiz und viele Jahre nach Großbritannien. Wiederholt wurde er engagiert von Seiner Königlichen Hoheit, dem Herzog von Württemberg. Teilnahme am Festival „Europäische Kirchenmusik“ in Schwäbisch Gmünd mit einem Liszt-Programm, Engagements bei den Schloßkonzerten in Tettngang, Altshausen, Kunstschoß Hermsdorf/Dresden

und Lindach. Schwerpunkte seines umfangreichen Repertoires bilden Bach, Beethoven (alle 32 Klaviersonaten), Schubert, Chopin (Gesamtwerk), Liszt, Skrjabin und Debussy. Seit seinem 16. Lebensjahr widmet sich Michael Nuber auch der Komposition. Seither entstanden außer zahlreichen Klavierwerken einige Sonaten und Albumblätter für Flöte und Klavier, eine Fantasie für Cello und Klavier, ein Trio für Klavier, Flöte und Cello, eine Sonate für 2 Klaviere, ein Duo für Klavier zu 4 Händen (zum 25.-jährigen Jubiläum des Klavierduos Meffert/Nuber) sowie eine viersätzig Fantasia für Klavier als Psychogramm einer jungen Frau, die sich in einer ernsten Lebenskrise befindet.

Außerdem schuf er viele Transkriptionen von Liedern von Schumann, Liszt, Faure, Debussy und Ravel und weitere Bearbeitungen von Werken von Bach, Mozart, Schubert, Franck, Bruckner u.a.

Presse:

Adavanul de Cluj (Klausenburg) Dez. 1994: Über Nubers Auftritt beim Mozart-Festival in Klausenburg/Rumänien: „... das ungewöhnliche des Festivals wurde erreicht durch die Anwesenheit des deutschen Pianisten Michael Nuber. Von einer ganz außergewöhnlichen Sensibilität, mit seiner extrem expressiven Hand (...) von einer inneren Tiefe, hat Michael Nuber uns À la Chapelle Sixtine und Reminiscenses de Don Juan dargeboten mit dem Pathos und der Bewunderung eines der Welt Entrückten am Rande der Extase.“

„Man möchte den hochbegabten Künstler bald wieder, vielleicht sogar in einem der großen Konzertsäle, wiedersehen. Denn sein Klavierabend war ohne Zweifel ein Ereignis und vermittelte die Bekanntschaft mit einem bisher unbekanntem Pianisten, der nicht nur eine ungewöhnliche Persönlichkeit ist, sondern bei einer kontinuierlichen Entwicklung bald zur Pianistenelite zählen könnte. ... Man hat bei seinem Spiel immer das Gefühl des Hineinhorchens bei gleichzeitiger kritischer Auseinandersetzung mit der Partitur. Seine Spieltechnik ist nahezu perfekt und erlaubt ihm den Zugang zu den technisch schwierigsten Werken der Klavierliteratur. ...“ **Allg. Deutschen Zeitung für Rumänien**

„Mit zu den schönsten Erlebnissen in der Musik gehört das Erfahren von Spiritualität im Konzert, wenn man direkt an Wahrheit erinnert wird, wie in den späten Werken von Franz Liszt, wenn Momente tiefer Ergriffenheit jegliches Zeitgefühl verdrängen und Einblicke in ein schwereloses mystisches Sein gewähren. Wenn jeder Ton zum Weltpulsempfinden wird und Friede vermittelt. Wenn das Publikum atemlos folgt, der Pianist seine Aufgabe in der Kunst erkennt und in einer vom Verstand alles beherrschenden Welt diesen engen emotionalen Bezug zum Jenseits herstellt, so wie es Michael Nuber

am Sonntagabend gelungen ist.“ **Rems-Zeitung**

„Michael Nuber ist ein Musik-“Entrückter“ am Klavier und man versteht, wenn man ihm lauscht, wie die vergangenen Fabelgestalten Liszt und Paganini ihr Publikum völlig verzaubern konnten, daß man ihnen sogar nichtirdische Kräfte zugeschrieben hatte.“ **(RZ)**

zu 24 Préludes op. 28 von Chopin:

Tagespost:

„Mit einer Meisterleistung, einer Mischung aus äußerst gefühlsintensivem Spiel, bester Finger- und Klangtechnik und eminenter Konzentration für einen riesigen Spannungsbogen konnte Michael Nuber letzten Samstag im Prediger das Publikum begeistern. (...) Und was der Pianist alles bei den 24 Préludes op.28 von Chopin leistete, läßt sich nur hören, nie schriftlich fixieren. Nuber baute einen einzigen großen Bogen mit allen so verschiedenen 24 Charakteren, er schaffte den Drahtseilakt, das Individuum jedes einzelnen maximal zur Geltung zu bringen und doch alle 24 zusammen als ein einziges großes Werk zu formen. Und da war alles drin: Melancholie, Verzweiflung, Liebe, Dramatik, Besessenheit, Beruhigendes, Naturhaftes... Mit atemberaubender Fingertechnik, mit größter Zartheit, aber auch mit unwahrscheinlich kraftvollem Spiel, mit ausgeprägtem Sinn für Spannungen interpretierte er diesen Zyklus und begeisterte sein Publikum. Mit welcher Besessenheit er das abschließende d-moll-Prélude spielte, war unglaublich, wie er den Schluß in ein Inferno steigerte und lange verhallen ließ, muß man erlebt haben. Kein Wunder, daß das Publikum noch Zugaben wollte.“

14.10.99 RZ: über Chopin – zum 150. Todestag:

„Daß Michael Nuber für die Musik Chopins ein besonderes Gespür entwickeln kann, machte er bereits in zahlreichen Konzerten in den vergangenen Jahren deutlich. So gesehen, war Nuber diesmal „voll in seinem Element“. Hat er erstmal auf seinem Klavierhocker – genauer auf dessen vorderster Kante, kurz vor dem Abrutschen – Platz genommen, so wird er zum Exzentriker oder – ist ganz er selbst. Er spielt mit dem gesamten Körper, quasi mit Leib und Seele, formt einzelne Klänge mit der linken Hand in der Luft nach und wird eins mit der Musik. So gelingen ihm Interpretationen, die ihresgleichen suchen. So kann er das Tempo variieren, fast bis zum Stillstand und warten, bis sich der Klang voll entfaltet.“

RZ: zu Konzert 6.11.2016

...Den Höhepunkt des Abends bildeten aber die vier Klavierwerke Liszts: Die Étude f-moll aus den Étude d'execution transcendante - sicher eines der schwierigsten Klavierwerke überhaupt – formte Nuber zu einem wahnsinnig dramatischen, fast mephistohaftem Werk. Ihm scheinen die extremen

technischen Schwierigkeiten der gebrochenen Begleitung, wahnwitzige Sprünge und Akkordtriller keine Probleme zu machen. Aber vor allem gelang es ihm, dieses Werk so spannungsreich und in einem Bogen darzustellen, dass die Hörer vollkommen überwältigt waren.

„Chasse neige“ ist die Etüde b-moll aus der gleichen Sammlung überschrieben. Nuber gelang hier mit extrem leichten und schnellen Tremoli das Schneetreiben flirrend und wild nachzuahmen - auch hier überzeugte sein packendes Spiel.

„Cloches de Genève“ und „Orage“ sind zwei Reiseerinnerungen Liszts aus den *Années de Pèlerinage*. Sie könnten kaum unterschiedlicher sein. Während das erste nocturneartig Lyrisches allmählich zur Leidenschaft steigert und einen großen Bogen darstellt, ist „Orage“ von Anfang bis Ende Sturm, Gewitter, Leidenschaft – eine technische Herausforderung für jeden Pianisten. Nuber gelang es, beide Stücke ganz nach ihrer Art zu spielen: da kamen die zart über das Wasser schwingenden Glocken von Genf, die leidenschaftlichen Steigerungen und deren Versinken genauso zur Geltung wie Blitz und Donner in „Orage“ - kaum mal hört man dieses Stück so kraftvoll, so dramatisch. Nuber schafft noch bei den schwierigsten Passagen Beschleunigungen.

Es war ein lang nachklingendes Konzert mit vielen Facetten romantischer Musik – die Zuhörer waren begeistert.

2001: Leonberg – Gäubote:

„...Bei Claude Debussys zwei *Préludes* für Klavier solo „Feux d'artifice“ und „Ce qu'a vu le vent d'ouest“ erwies sich Michael Nuber als expressiver Pianist, der die Ausnutzung der Klangmittel, die Verfeinerung der Nuancen, Vollendung der Form sowie die feine Suggestion des poetischen Ausdrucks gefühlvoll beherrschte. Die gewaltig-eruptiven Klangentladungen bei „Feux d'artifice“ gingen unter die Haut. Die Linie des von Chopin erfundenen romantischen Präludiums wurde hier in leisen Andeutungen fortgesetzt, wobei die explosiven Momente überwogen. Die rauschenden Kaskaden, Arpeggien, rasenden Akkord-Passagen und Tremolo-Momente auf tiefen Bassquinten führten beim zweiten *Prélude* „Ce qu'a vu le vent d'ouest“ zu mächtiger Entladung der Klangmassen. Die Ganztonakkorde und der Einklang des Orgelpunktes behaupteten sich mit eherner Macht. Die fast orchestralen Aspekte des Klaviersatzes arbeitete Nuber hervorragend heraus.....“

Schorndorfer Nachrichten, 27.1.2004... Wie kraftvoll, mitunter auch leicht dahinperlend Nuber die von vielen Tonträgern her so bekannten Chopin-Werke (...) interpretierte, ohne übertrieben Tempo zu bolzen, aber mit allem Einsatz, das war ein intensives Hörerlebnis, wie es in der Daimlerstadt selten zu hören ist. (...) Beim Scherzo kostete Nuber das öfter wiederkehrende Thema und das Klangvolumen des Bechstein-Flügels voll aus. Er gab alles, wirkte überzeugend in ruhigem Fahrwasser, souverän in den wildesten Passagen und danach, schwer schnaufend, wie ein 400-Meter-Läufer.(...) Den ganzen Reichtum seines Spiels brachte Michael Nuber bei Modest Mussorgskis „Bilder einer Ausstellung“ zur Entfaltung.

(...) Nuber spielte mal äußerst gefühlvoll, zart, hinreißend schön, mal wuchtig, düster, exzessiv, dämonisch. Er brachte die eigene Qualität von Mussorgskis Original voll zur Geltung. (...) Es war ein Konzert, das alle forderte, den Pianisten, das Publikum. Es riss aus dem Alltag und war daher auch eines, das das Publikum nicht so schnell vergessen dürfte.

Schwäbische Post (6.11.2007): zu Schuberts Sonate a-moll D 784:

... und führte in ein dunkles Gefühlslabyrinth. Erdrückend charakterisierte er die beiden Themen, die schwer greifbare Mystik und die depressive Melancholie und steigerte mit unheimlichem Fortissimo die Spannung bis ins schier Unerträgliche. Dem zweiten Satz, den Michael Nuber wie ein trauriges Gedicht mit Klage wirken ließ, folgten dann nochmals steigend im eigentlich klangschönen Thema des dritten Satzes extreme Ausbrüche des Schmerzes, die im seelischen Chaos eine unerfüllte Sehnsucht deutlich machten. Nuber zeigte sowohl seine Virtuosität, als auch Ausdauer und die Reife, welche die Ausdruckstiefe dieses Werkes erfordert....

Gäubote 2011:

... schließlich Chopins „Ballade g-moll“, in der sich Nuber von einem zum anderen Extrem fast bis zur Bipolarität aufspaltete, jede Nuance mit Bedeutung auflud. Kurze Momente der Euphorie wechselten sich ab mit Passagen zusammengebissener Zähne...

Ein Triumph auf ganzer Linie für einen Musiker, dessen emotionale Verfasstheit nicht nur komplett in seine Musik fließt, sondern sich auch auf beeindruckende Weise in seiner Mimik und Gestik widerspiegelt. Diese alles vereinnahmende Energie belässt nun mal kein Atom an seinem Platz....“

RZ zu 12.11.2017 – letzter Klavierabend in der BRÜCKE:

Furioses Finale nach 400 Konzerten in der Brücke

Ein Abend, der staunen ließ

Michael Nubers letztes Konzert in der Brücke war ein ganz besonderes Erlebnis, er spielte mit einer unglaublichen Energie. Das Publikum applaudierte lange und saß zum Teil noch lange nach dem Konzert erfüllt und staunend im Saal, der nun zum letzten Mal Konzertraum war. Weit über 400 Konzerte spielte Michael Nuber hier in den letzten rund 30 Jahren – da war alles zu hören von der Renaissance bis zur Moderne, da gab es 32 Sonaten von Beethoven und Chopins gesamtes Klavierwerk, viel Liszt, Debussy, Skrjabin aber auch Bach und Mozart, Schubert und Brahms. Die Brücke war ein Geheimtipp – selten voll aber Nuber ist eben kein Mainstream. Aber er kann mit seiner Art Klavier zu spielen fesseln. Da gibt es Gefühl pur aber dennoch ist Nuber auch Denker, Gestalter, formt die Musik mit seinem Ausdruck aber immer nach den inneren Gesetzen.

Am Sonntag nun nahm er sein Publikum auf eine Reise zu Chopin: und dieser polnische Komponist scheint Nuber extrem nahe zu sein. Egal ob er mit vielen Anschlagnuancen im Walzer cis-moll, die immer wiederkehrenden Refraintenteile neu belebt, ob er im schwingenden Rhythmus die Mazurka a-moll vorträgt, ob er mit scheinbarer Leichtigkeit die schwierigen Doppelgriffpassagen im Impromptu Ges-Dur bewältigt und dessen melancholischem Mittelteil die Melodie in der linken Hand intensiv führt, immer spürt man die Souveränität des erfahrenen Pianisten.

Die Ballade g-moll war das einzig große zusammenhängende Werk des Konzertabends – hier war der Pianist als Architekt gefragt; und er erschuf eine sich zum Ende des Stückes unwahrscheinlich steigende Ballade mit feinsten Poesie und wahnsinniger Dramatik.

Der zweite Konzerteil war ausschließlich dem größten Zyklus der Romantik gewidmet: den 24 Préludes op.28. Hier kommt es darauf an, 24 Einzelwerke in ihrer Gegensätzlichkeit vollkommen auszuleuchten und trotzdem oder gerade dadurch ein geschlossenes Ganzes zu erreichen. Das gelang Michael Nuber voll und ganz – er gehört sicher zu den wenigen, die das mit dieser Energie, dem technischen Können und der anschlaglichen Souveränität meistern. Es war eine spürbare Dauerspannung im Raum, der Pianist gab

alles. Es ist kaum begreifbar, wie man nach dem äußerst wilden und dramatischen Prélude in gis-moll, zur Ruhe und Zartheit im Fis-Dur-Prélude findet, wie man mit solcher Leichtigkeit und Schnelligkeit die irren Passagen der linken Hand im G-Dur-Prélude bewältigen kann. Es war staunenswert, wie Michael Nuber den Hauptteil des berühmten „Regentropfen-Préludes“ in vollkommener Ruhe singen und dann den düsteren Mittelteil zu großen Höhepunkten führen konnte und unmittelbar danach dem Wahnsinn im b-moll-Prélude nahekam mit irrwitzigen Läufen der rechten und fast unspielbaren Sprüngen in der linken Hand.

Nuber scheut sich auch nie, die modern klingenden Elemente dieses Zyklus deutlich auszuspielen. Besonders dann auch im letzten Stück in d-moll, das alles an Wildheit, Exzess und Irrwitz überstrahlt, was vorher dagewesen ist. Auf einer rhythmisch immer gleichen Ostinato-Begleitung entfaltete sich ein Teufelsritt ins Inferno mit extremer Energie und wilden Läufen, Trillern und Kaskaden, am Ende stürzte das Ganze in die Tiefe und blieb auf drei extrem lauten tiefen Kontra-D stehen. Was Nuber hier allein in diesem Stück an Energie entfaltete, wie er sich nie scheut, alles zu riskieren, wie er bis zur letzten Faser alles gibt, atemlos spielt, das war ein bleibender Eindruck.